

so Thomas Schimmel. Er hat über mehrere Jahre hinweg Dialogveranstaltungen zwischen Politik und Gläubigen in Berliner Moscheen begleitet. Auch in diesen Tagen finden solche Veranstaltungen wieder statt. An Hunderten Türen geklingelt

„Ich glaube nicht, dass sich jemand von einem Youtube-Film überzeugen lässt“, meint Schimmel. „Ich glaube, dass persönliche Ansprache nötig ist, dass wir in die Moscheen gehen, auch in die anderen Einrichtungen, in denen Migranten sich aufhalten. Das sind ja nicht nur die Moscheen, das sind Kulturvereine, Sportvereine, all diese Dinge. Da muss man hingehen.“

Elif Eralp, Abgeordnetenhaus-Kandidatin für die Linke in Berlin-Kreuzberg, geht noch einen Schritt weiter. Sie setzt auf Haustürwahlkampf. Sie steht vor einem Block heruntergekommener Hochhäuser in der Nähe des Kottbusser Tor in Berlin. Hier liege der

Anteil der Bewohner mit Migrationshintergrund bei weit über 50 Prozent, so die Juristin.

Die Beteiligung bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhaus betrug 38,2 Prozent. Viel Potenzial für eine Partei wie die LINKE, die vor allem mit Mietendeckel und Chancengleichheit wirbt. An Hunderten Türen hat Elif Eralp in den letzten Wochen bereits persönlich geklingelt. Die Leute sind überrascht

Sie erzählt: „Die Leute sind überrascht, dass jemand, der selbst kandidiert vor ihrer Tür steht. Ich glaube, es haben sich einfach noch nicht so viele Menschen mit ihnen befasst, mit ihnen gesprochen und sich die Probleme angehört.“

Besonders ihr eigener türkisch-kurdischer Hintergrund Sorge dafür, dass Menschen sie oft gleich zum Tee hereinbitten. Auch, wenn die 40-Jährige mit ihrem Jurastudium nicht

unbedingt dem Durchschnitt der Bewohner am Kottbusser Tor entspricht, es entsteht der Eindruck, da steht „eine von uns“ und die mischt ganz oben mit. Das mache viele stolz und gebe ihnen das Gefühl, dass ihre eigene Stimme oder die ihrer Kinder durchaus gehört werden könnte in Deutschland, so Eralp.

„Und deswegen ist es für sie etwas ganz Besonderes. Es zeigt ihnen, dass es möglich ist. Der Weg ist schwer und steinig, aber es gibt Menschen, die das geschafft haben. Das ist ein Vorbild für unsere Kinder, es gibt uns positive Motivation.“

Im besten Fall werden so aus langjährigen Nichtwählerinnen beim anstehenden Urnengang zum ersten Mal Wählerinnen und Wähler.

Kategorien: Ausländerpolitik, Wahl

WELT AM SONNTAG Nordrhein-Westfalen vom 29.08.2021

WELT AM SONNTAG

Ressort: NRW  
Quellrubrik: NRW

Ausgabe: WELT AM SONNTAG Nordrhein-Westfalen  
Auflage: 53.648 (gedruckt)

## Der sinkende Stern der Seniorenpartei

**Die CDU in NRW hat von allen Parteien die ältesten Wähler, Mitglieder und Kandidaten für den Bundestag. Das macht sie reich an Erfahrung - aber womöglich arm an Zukunft**

Till-Reimer Stoldt  
Als Karsten Möring beschloss, erneut für den Bundestag zu kandidieren, behielt er das zunächst für sich. Besuchte erst ein paar Ärzte. Und ließ sich von ihnen auf den Kopf stellen. Danach machte er seine Bewerbung bekannt. „Ich kann mich ja nicht für eine vierjährige Mandat bewerben, um nach zwei Jahren gesundheitsbedingt zurückzutreten“, sagt der Kölner CDU-Mann. Er ist der älteste Bundestagskandidat überhaupt aus NRW. Morgen wird er 72. „In dem Alter muss man prüfen, ob der Körper noch für vier weitere Jahre Arbeit taugt“, seufzt Möring.

Mit diesem kritischen Blick aufs eigene Alter passt er gut zur CDU. Die ist gerade in NRW älter als jede andere im Parlament vertretene Partei. Sie hat die ältesten Wähler, Mitglieder und Kandidaten. Und bei den Letzteren hat sie auch die Dienstältesten. Fragt sich nur: Ist das Hypothek oder Chance? Unstrittig ist, dass die CDU ohne Senioren kaum einen Blumentopf gewinnen könnte.

Das zeigte sich bei den NRW-weiten Kommunalwahlen 2020. Da wählten 36 Prozent der Über-60-Jährigen und 47 Prozent der Über-69-Jährigen CDU. Rund ein Drittel ihrer Wähler war im fortgeschrittenen Alter (bei den Grünen sieben, bei der FDP 18 Prozent). Dabei schnitt die CDU für ihre Verhältnisse 2020 schlecht ab. 2014 gewann sie knapp 50 Prozent der Altersgruppe.

### Komplizierte Beziehung zu den Alten

Diese Zustimmungswerte darf die CDU als ihr Pfund bezeichnen. Denn die Über-60-Jährigen stellen mit 36 Prozent die größte Wählergruppe. Ihr faktischer Einfluss ist noch größer, weil sie öfter von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen. Bei vergangenen Bundestagswahlen gaben zwei Drittel der Unter-40-Jährigen ihre Stimme ab, aber gut drei Viertel der Über-60-Jährigen. Diese entscheidende Gruppe muss die CDU also hegen und pflegen. Aber wie? Das ist schwieriger, als es zunächst scheint, weil Senioren heutzutage eine in ihren Wertvorstellungen sehr uneinheitliche Gruppe dar-

stellen. Senior Möring hofft darauf, dass "es traditionelle Schnittmengen zwischen älteren Wählern und uns gibt. Zum Beispiel beim Thema innere Sicherheit oder bei der konfessionellen Bindung. Diese Schnittmengen muss man pflegen." In der Tat sind Menschen über 70 Jahren öfter konfessionell geprägt. Auch Achim Goerres, Wahlforscher der Uni Duisburg-Essen, bestätigt, dass "religiöse Menschen öfter CDU wählen. Religiosität ist eher in den älteren Kohorten verbreitet." Aber: Das seien nur "kleine Effekte". Ähnlich trügerisch könnte die Hoffnung sein, mit dem Thema Sicherheit Ältere zu binden. Zwar sind Senioren vorsichtiger gegenüber Kriminalitätsgefahren, wie etwa die Hochschule der Polizei nachwies. Ob sie deshalb aber für die Union besonders ansprechbar sind, weil die sich als die Partei der inneren Sicherheit versteht, ist unklar. "Dafür gibt es keine Belege", sagt Goerres.

Klar ist dagegen, dass die Abhängigkeit von Senioren eine Kehrseite hat: Statistisch

haben Senioren die kürzeste Lebenserwartung, sie gehen der Union auf absehbare Zeit verloren. Und ob große Sympathisantenengruppen nachwachsen, ist zweifelhaft. Wer als Jungwähler eine grundsätzliche politische Ausrichtung vorgenommen hat, bleibt dieser im Alter meist treu, beobachtet Goerres. Davon profitierte lange die Union, die unter Konrad Adenauer und Ludwig Erhard viele Erstwähler an sich band. Doch wer um 1960 erstmals wählte, ist inzwischen über 80 Jahre alt. Und heutige Jungwähler ticken überwiegend grün. "Der sinkende Stern der CDU", konstatiert Goerres, "hat viel mit dem Wegsterben 'ihrer' Generationen zu tun". Nun setzen CDUler wie Möring darauf, dass "viele Wähler, die in ihrer Jugend der Union fernstehen, im fortgeschritteneren Alter zur Union wechseln". Doch diese in der Union verbreitete Hoffnung macht der Wahlforscher zunichte. Die Annahme sei weitgehend widerlegt, sagt Goerres. "Veränderungen im Lebenslauf" gingen "nicht Richtung konservativ". Ja, es gebe nach zwei bis drei Wahlen eine Bewegung der Wähler hin zu etablierten Parteien. Doch diese Bewegung sei klein, auch profitierten davon alle etablierten Parteien. Um mehrheitsfähig zu bleiben, braucht die Union also Zuwächse bei den Jungen. Dieser Befund beschäftigt Armin Laschet seit Jahren. Weshalb er sich in NRW stets für eine verjüngte Union einsetzte. Doch das ist eine Herkulesaufgabe. Die Mitglieder der Union sind älter als die der anderen Parteien. Ihr Altersdurchschnitt liegt bundesweit bei 61 Jahren (in NRW

61,7), in der FDP bei 51, bei den Grünen bei 48.

#### **Junge Wähler gewinnen - alte verlieren?**

Zudem droht die Gefahr, durch das Umwerben der Jungen die Alten zu verprellen. Das zeigte sich vor der Landtagswahl 2017, als Armin Laschet Verjüngung mit der Brechstange betrieb. Da platzierte er viele junge Kandidaten vorne auf der NRW-Landesliste - und den ersten Senior auf Platz 36. Dem damaligen Landesvorsitzenden der Senioren-Union (SU) platzte darüber der Kragen. "Diese Liste ist Altdiskriminierung", klagte Leonhard Kuckart öffentlich. Alle großen CDU-Vereinigungen hätten ihren Spitzenkandidaten auf den ersten 30 Plätzen unterbringen können. Nur die Senioren habe man "für zu unwichtig gehalten". Damit habe Laschet "40 Prozent der Wähler bodenlos brüskiert".

Aus dem Eklat hat Laschet gelernt. Vor der Bundestagswahl hofiert er nun wieder ältere Semester. In vielen aussichtsreichen Wahlkreisen treten sie an. Auf den Plätzen 21 und 23 der Landesliste sind zwei Kandidaten der Senioren-Union zu finden, auf den ersten 42 vier. Und das, obwohl die Liste primär Spitzenfunktionäre, Regionalproporz und Frauenquorum absichern soll. Die Senioren fühlen sich denn auch "gut aufgehoben", beteuert Helge Benda, heutiger NRW-Chef der Senioren-Union. Wenig überraschend wird daher in der Union das Loblied auf den Erfahrungsschatz ihrer Kandidaten gesungen.

Erfahrung besitzt die CDU gleich doppelt: Zu

ihren Kandidaten gehören nicht nur die mit den meisten Lebensjahren, sondern auch die mit den meisten Dienstjahren. Unter allen Bewerbern aus NRW gibt es nur drei, die bereits seit 1994 im Bundestag sitzen. Alle sind CDUler: Norbert Röttgen, Thomas Rachel, Hermann Gröhe. Letzterer erklärt das mit dem erfolgreichen 1994er-Jahrgang: Damals sei es "der Jungen Union gerade in NRW gelungen, sich mit jüngeren Kandidatinnen und Kandidaten durchzusetzen". Der erst 60-jährige Gröhe, einst Gesundheitsminister und CDU-Generalsekretär, rühmt die positiven Folgen seiner extrem langen Betriebszugehörigkeit. "Mit meiner parlamentarischen Erfahrung", erzählt er, habe auch er dazu beigetragen, dass der Bund nun den Strukturwandel im Rheinischen Revier mit 14,8 Milliarden Euro unterstützt. Einen ganz anderen Erfahrungsschatz rühmt CDU-Senior Möring. Er zog erst 2013 in den Bundestag ein. Da hatte er schon 20 Jahre als Gymnasialdirektor gearbeitet. "Durch das Berufsleben vor der Politik wird man unabhängiger, man lässt sich durch den Parlamentsbetrieb nicht mehr so leicht verformen", sagt er. Darin steckt ungewollt jedoch eine saftige Kritik an Gröhe, Rachel und Röttgen. Diese drei zogen ein bis maximal zwei Jahre nach Abschluss ihres Studiums 1994 in besagten Parlamentsbetrieb ein, in dem sie ihr ganzes Berufsleben verbrachten.



Urheberinformation:

(c) Axel Springer SE

Kategorien:

Partei, Wahl

*Artikellayout (Format) wurde nachträglich verändert*